



Körperspende

Jetzt ist schon wieder Mittwoch und ich bin immer noch fasziniert von einer großen Trauerfeier. Hört sich vielleicht komisch an – ist aber so: Letzte Woche durfte ich als Hochschuleseelsorger mit Medizinstudierenden der Uni Essen 34 verstorbene Menschen verabschieden. Alle 34 waren Körperspenderinnen. Das heißt: Sie haben zu Lebzeiten bereits zugestimmt, dass die Studierenden an ihren Leichnamen forschen und studieren dürfen. Und so konnten ein Semester lang über 150 Studierende an den Leichen viel lernen. Angefangen vom Aufbau des menschlichen Körpers, mit seinen Nervenbahnen, Venen und Arterien bis hin zu den einzelnen Organen und ihren wohlmöglichen Krankheiten. Die Studierenden dieser sogenannten Präparierkurse betonen von Jahrgang zu Jahrgang immer wieder: "Kein Lehrbuch kann die Anatomie des Menschen so gut vermitteln, wie der Körper selbst."

Ich selbst bin schon mehrmals dabei gewesen und habe zugesehen, wie die Studierenden da vorgehen. Und ich bin fasziniert, wie respektvoll diese angehenden Medizinerinnen und Mediziner mit den Leichen umgehen. Für viele ist es ja der erste Tote, den sie in ihrem Leben sehen. Auf jeden Fall ist es eine große Herausforderung an einem toten Menschen zu forschen. Und das geschieht immer mit sehr großer Würde und Ehrfurcht. Einmal wurden bei so einem Präparierkurs ein Herz entnommen und ich bekam es in die Hände gelegt – ganz behutsam. Das war nicht nur für mich ein ganz ehrfürchtiger Moment. Ich hatte das Gefühl das ganze Leben eines Menschen in den Händen zu tragen. Unbeschreiblich: Der Muskel, der ein Leben lang aktiv einen Körper am Leben erhält. Kein Wunder, dass die Studierenden oft am Ende des Kurses sagen:

Sie hatten das Gefühl einem unbekannten Menschen sehr nahe gekommen zu sein. Vielleicht näher als so mancher Verwandte. Und genau deshalb ist es für das anatomische Institut der Uni Essen auch wesentlich mit den Studierenden die Trauerfeier für die Körperspenderinnen mit zu gestalten: aus Respekt und Ehrfurcht vor dem Leben und der Würde eines jeden dieser verstorbenen Menschen.

Die Studierenden bilden einen Chor und stellen ein kleines Orchester zusammen. Und was jedes Mal passiert: Für jeden Verstorbenen wird eine Kerze gestaltet und bei der ökumenischen Trauerfeier entzündet. Dabei werden die Namen der Verstorbenen genannt –wenn nicht anders gewünscht. Mit dem Entzünden der Kerze scheint es so, als würde die verstorbene Person noch einmal, mit allem was sie ausmacht, Raum bekommen. Nach der Trauerfeier erfolgt die eigentliche Beerdigung. Die Studierenden tragen vornehmlich die Urnen zum Grab und verabschieden sich dann von den Menschen, von denen sie so viel gelernt haben. Was das unter anderem bedeutet, macht schließlich die Inschrift auf dem Gedenkstein am Urnenfeld der Universität Essen deutlich: "In ihrem Tode schenkten sie den Lebenden Hoffnung in ihren Leiden."

Das ist es, was mich an der Trauerfeier so fasziniert. Die Spenderinnen und Spender haben

mit ihren toten Körpern noch einmal dem Leben gedient.

Und wer weiß, wer ihnen sein Leben verdankt, weil sie ihren Leichnam verschenkt haben, damit angehende Medizinerinnen etwas lernen konnten.

Einen nachdenklichen Tag voller Dankbarkeit für das Leben wünscht Ihnen
Hochschulseelsorger Stefan Wiesel aus Essen.